

Überbecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überbecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsspaltige Postzeile oder deren Raum 25 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 177.

Dienstag, den 31. Juli 1917.

24. Jahrg.

Drei Jahre Weltkrieg.

Wenn man den Weltkrieg von dem Beginn der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien rechnet, so sind nun drei Kriegsjahre abgeschlossen. Was ein Konflikt auf engem Gebiete sahien, hat sich zu dem größten Kriege der Welt entwickelt. Mag man über die Schuld an dem Kriege denken, wie man will, eine Tatsache steht unverrückbar fest, daß die Staatsmänner Oesterreich-Ungarns und Deutschlands die Isolierung des Krieges auf die Auseinandersetzung mit einem Balkankleinstaat für möglich erachtet haben.

Noch ruht der Streit nicht, wer an diesem Kriege die Schuld trägt. Doch nicht die Frage, wer den Krieg heraufbeschworen hat, eine, wie wir glauben, niemals lösbare Frage, weil Menschenschuld hier zu stark überschätzt wird, beschwert das Denken der Menschen. Die Sehnsucht nach dem Frieden ist es, die heute die Menschen gefangen hält. Niemand ist erkaunt über den starken Willen zum Frieden, denn drei Jahre fürchterlichsten Krieges müssen der Welt den Wunsch nach Frieden aufzwingen.

Wohl gibt es Leute in allen Ländern, denen die Fortführung des Krieges zur Erfüllung höchstgespannter Kriegsziele notwendig erscheint. Je weiter gesteckt diese Ziele sind, je mehr sie die Grenzen der Möglichkeit überschreiten und je weniger sie vereinbar sind mit den Tatsachen, desto stärker werden sie unterstrichen, desto schroffer werden sie propagiert, desto mehr wird über die abgesprochen, die sich einem Kriege um dieser Kriegsziele willen entgegensetzen.

In allen Ländern steht den Kriegsübertreibern wachsender Friedenswille entgegen. Wohl hat die Entente noch immer übertriebene Forderungen und unmögliche Ansprüche für die Beendigung des Krieges, aber die Formulierungen vom verflochtenen Jahre lassen sich nicht mehr wiederholen. Seitdem Herr Briand, der längst nicht mehr französischer Ministerpräsident ist, das deutsche Friedensangebot mit einer langen Reihe unerfüllbarer, ja unverständiger Forderungen beantwortet hat, änderte sich außerordentlich viel an der ganzen Weltlage. In Rußland ist die Revolution ausgebrochen, sie hat die Kriegsfähigkeit jedenfalls stark gemindert. An Stelle Rußlands, eines Feindes, dessen Armeen viele Hunderte Kilometer besetzt hielten, sind die Vereinigten Staaten von Amerika getreten. An Stelle eines nahen Feindes ein ferner, an Stelle der menschenreichsten Armeen der Großstaaten die menschenärmste, an Stelle einer wirtschaftlich zurückgebliebenen Macht der größte Industriestaat der Welt, an Stelle einer Macht, die stets Unterstützung von anderen bedurfte, eine reichlich Unterstützung gewährende Macht, an Stelle einer bloß durch einen ungeheuerlich langen Stachelndraht getrennten, eine durch den Atlantischen Ozean geschiedene Macht. Eine werdende Macht sind die Vereinigten Staaten von Amerika, eine Macht, von der unsere öffentliche Meinung keine allzu klare Vorstellung hat, für deren kriegerische Wertung sie die alten Trostsprüche wieder hervorholt, die sie mit merkwürdig viel Selbstgefälligkeit auf England angewandt hat. Wenn uns die drei Jahre Krieg eines gelehrt haben, so ist es, daß unsere Bildung, bis in das Staatssekretariat der auswärtigen Angelegenheiten hinein, die größten Mängel zeigt, soweit es sich um die Beurteilung des Auslandes handelt.

Aber es lohnt sich nicht zu klagen, daß alles so geworden ist, wie es heute ist; es muß festgestellt werden, wie es ist, soweit eine derartige Feststellung heute möglich ist.

Heute vor drei Jahren stand Oesterreich-Ungarn dem kleinen Serbien gegenüber, nun ist es im vollsten Vorwärtsschritt, daß wir mit unseren Verbündeten der Welt voll Feinden gegenüberstehen. Weil wir der Welt von Feinden gegenüberstehen, haben unsere Feinde Machtmittel zur Verfügung, wie wir sie nimmermehr ahnen konnten. Der ganze Schiffsraum der Welt steht heute den Engländern zur Verfügung, das an Kapital reichste Land der Welt, die Vereinigten Staaten schütten ohne Unterlaß ihren Milliardenreichtum in die leeren Kassen unserer Feinde.

Desto bewundernswürdiger sind die Leistungen der Zentralmächte, deren Armeen gerade in diesen Tagen in gemäßigtem Angriff, wie in machtvoller Abwehr Außerordentliches geleistet haben. Nicht minderes Stammen rufen hervor die Leistungen finanzieller, wirtschaftlicher, indu-

strieller Art, die es ermöglichten, durch drei Jahre diesen Krieg zu führen. Aber wir sind nicht blind für die Tatsache, daß die Feinde Deutschlands durchaus ebenbürtige Gegner sind und gleich Wunderbares geleistet haben, in militärischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht.

Der Krieg hat gewaltige Ueberraschungen gezeitigt, er hat das Selbstbewußtsein der Völker gesteigert, er hat aber auch reichen Anlaß gegeben, den Gegner zu würdigen. Die militärischen Leistungen Großbritanniens, die Schaffung seiner gewaltigen Armee und der unerhörten Nachtmittel, die es anwendet, sollten kluge Leute veranlassen, nicht nur stolz zu sein auf die Leistungen im eigenen Volke, sondern anzuerkennen, was andere Völker während

des Krieges geschaffen haben, was niemand in Rechnung stellen konnte.

So maßen sich durch drei Jahre die Kräfte. Immer deutlicher scheint das Schicksal dieses Krieges mit seinen unendlichen Opfern zu sein, daß er keine ausschlaggebende Entscheidung bringen kann, daß jedenfalls niemals der Gewinn des Krieges die Opfer wert sein kann, die die Fortsetzung des Krieges notwendig machen wird.

In diesem Sinne hat der deutsche Reichstag in Uebereinstimmung mit der großen Masse des deutschen Volkes dem Wunsch nach Frieden Ausdruck gegeben. Er wird an jedem Tage des vierten Kriegsjahres stärker erklingen in allen Ländern der Welt.

Die Kriegslage.

Die Artillerieschlacht in Flandern, in der die beiderseitigen Artillerien um die Oberhand ringen, ehe die Infanterie in Aktion tritt, tobte auch am 29. Juli mit größter Heftigkeit. Die vorderen Stellungen sind zum Teil in Trichterfelder verwandelt, die Batteriestellungen sind von Einschlägen umflutet und auf den Straßen, Zufahrtswegen und Unterkunftsorten liegt bis weit in das Hintergelände hinein Tag und Nacht schweres Feuer. Die deutsche Gegenwirkung ließ jedoch trotz Ueberhäufung mit Granaten aller Kaliber bis zu 38 Zentimeter und trotz reichlicher Verwendung von Gas bisher keinen Augenblick an Stärke nach und ist in der Bekämpfung des Gegners erfolgreich. Am 29. Juli war die englische Artillerie gezwungen, bis gegen Mittag eine Erschöpfungspause eintreten zu lassen. Die englischen Batterien versuchten häufig, sich durch Einnebeln der Wirkung der deutschen Batterien zu entziehen. Die Versuche, die deutschen Küstenbatterien von der Seeherseite zu fassen und zum Schweigen zu bringen, mißlang. Die englischen Monitore und Torpedoboote, die sich der Küste zu nähern versuchten, wurden nach kurzem Feuerkampf vertrieben. An der langen Front von der Küste bis Lille beginnen sich langsam die Brennpunkte des für die nächste Zeit zu erwartenden Infanteriekampfes zu zeigen. Die Engländer trommelten besonders heftig zwischen Het Sas und Wietje. Alle örtlichen Angriffe, die die Engländer jedoch am Abend des 29. Juli und am 30. Juli hier vertragen, scheiterten verlustreich. Ebenso war an der Küste der Artilleriekampf besonders heftig. Die Engländer versuchten hier täglich von neuem, die Brücke über den Mer- und Neuport-Kanal wiederherzustellen, die das deutsche Feuer immer wieder zerstörte.

An der übrigen Westfront Artillerie- und Patrouillenkampf bei Hulluch, Lens und St. Quentin. Der französische Versuch, den sich vorbereitenden englischen Angriff in Flandern durch starken Vorstoß an der Aisne-Front zu unterbrechen, ist täglich zusammengebrochen. Im Laufe des 29. Juli rannten die Franzosen auf der ganzen Front von Cerny bis zum Winterberge den ganzen Tag über immer wieder vergeblich an. Die ersten Angriffe brachen 6 Uhr morgens im Abwehrfeuer und Gegenstoß zusammen. Den Vormittag über schickten die Franzosen noch mehrmals dicke Sturmwellen vor, die größtenteils bereits durch das ausgezeichnet liegende Sperfeuer, der Reih im Nahkampf abgewiesen wurden. Ein neuer zusammengefaßter harter Angriff erfolgte am 30. Juli nachmittags ohne besseren Erfolg. Nach einmaligen die Franzosen zu trommeln an und steigerten ihre Artilleriewirkung bis 11 Uhr abends mit größter Heftigkeit. Die Angriffskraft der französischen Divisionen war jedoch gebrochen. Im deutschen Vernichtungsgeschütz kam der französische Angriff nicht mehr zur vollen Durchführung. An zahlreichen Stellen war die französische Infanterie nicht mehr zum Angriff vorzubringen. Wo sie zum Sturm antrat, begann der Angriff alsbald zu stocken. Im Slesihagel der deutschen Maschinengewehre und Schrapnellsalven fluteten ihre Angriffswellen aufgelöst in ihre Ausgangsgräben zurück.

Italien ist so gut wie befreit. Die Russen stellten sich östlich des Grenzflusses Zbrucz, der von den Verfolgern in breiter Front erreicht und an mehreren Stellen überschritten wurde. Bei Turzyc biegt die längs des Flusses von Norden nach Süden laufende Front nach Südwesten ab und läuft über Kowlowka-Grabet-Riklew-Stecena und den Czernozow, das Gebiet der Stadt Czernowit in weitem Bogen umspannend. In diesem Raum legen die Russen alles daran, um der drohenden Umfassung zu entgehen. Ihre besten Truppen, die Todesbataillone, und die neugebildeten revolutionären Bataillone für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werden den zurückdringenden Kolonnen der Verbündeten rücksichtslos entgegengeworfen. Um den Waldhügel zwischen Zbrucz und Dnjepr und zwischen Dnjepr und Pruth wird erbittert gekämpft. Aller Widerstand jedoch vermag den Vormarsch nicht zu hemmen und erhöht lediglich die russischen Verluste. Die Feldartillerie, sogar die schweren

Batterien, bleiben auf den schlechtesten Wegen der unaufhaltbar vordringenden Infanterie auf den Fersen und greifen mit stärksten Feuerüberfällen ein, sobald der Russe sich zeigt. Die von der russischen Heeresleitung befohlenen Gegenangriffe aber scheitern im rasenden Maschinengewehrfeuer der keinen Zoll weichenden Infanterielinien der Verbündeten. An verschiedenen Stellen, wo der russische Widerstand besonders heftig war, wurden bei dem Vormarsch wahre Totenfelder gefallener Russen passiert. In den Karpaten geht der Vormarsch in den nach Osten und Südosten streichenden Tälern des oberen Sereth, der Suczawa und der Moldawa ohne Stockungen voran. Die Höhen bei Delnito, westlich Mundul-Moldawi sind erreicht.

Die gegnerischen Heeresberichte lauten: Französischer Bericht vom 29. Juli, nachmittags: Bei Einbruch der Nacht machten die Deutschen gestern einen heftigen Angriff westlich des Gehäuses von Hurtebie auf einer Front von 600 Metern; der Angriff brach sich an der Tapferkeit unserer Truppen. Wir machten heute bei Morgengrauen einen Gegenstoß zwischen Hurtebie und in der Gegend südlich von La Bouelle. Dieser mit hervorragendem Schneid von unserer Infanterie durchgeführt, ermöglichte uns, an allen Stellen, namentlich in der Gegend des Denkmals vorzurücken. In der Champagne unternahm der Feind im Abschnitt von Tahure einen kräftigen Handreich, den wir abschlugen. Auf dem linken Maas-Ufer versuchten die Deutschen nach heftiger Beschädigung die kürzlich von uns eroberten Gräben zwischen dem Walde von Avocourt und der Höhe 304 anzugreifen. Die Genauigkeit und Stärke unseres Feuers brachte sie zum Stehen und fügte ihnen schwere Verluste zu. Auf dem rechten Maas-Ufer hatte ein feindlicher Handreich gegen die Gräben östlich von Meulanville denselben blutigen Mißerfolg. An der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Abends: Der Artilleriekampf blieb tagsüber sehr heftig und sehr lebhaft. In der Gegend von Cerny-Craonne machten die Deutschen um 3 Uhr nachmittags nach kurzer, aber sehr heftiger Beschädigung einen Angriff auf Hurtebie, den sie in unserer Artillerie- und Infanteriefeuer völlig scheitern ließen. Lebhaftige Artillerietätigkeit auf dem linken Maas-Ufer, besonders in der Gegend der Höhe 304. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht. Während der Nacht schoß die deutsche Artillerie auf Straßen und einige Dörfer hinter unserer Front. Der Vormittag war ruhig. Heute nachmittags war der Artilleriekampf heftiger. Furnes, Wulpen, Perwyse und die Brücke von Pelican wurden beschossen. Wir erwiderten durch Beschädigung feindlicher Werke und richteten ein Vernichtungsgeschütz auf feindliche Batterien.

Englischer Bericht vom 29. Juli: In der letzten Nacht führten wir an verschiedenen Punkten der Front erfolgreiche Streifen aus, fügten dem Feinde schwere Verluste zu, machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Bei der chemischen Fabrik von Koeux machten wir 30 Gefangene, erbeuteten einen Grabenmäher und ein Maschinengewehr. In der Umgebung Yperns machten wir 54 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Russischer Bericht vom 28. Juli: Westfront: Auf der Front von der baltischen Küste bis zum Pripiet Gewehrfeuer von Erkundungsabteilungen und Aufklärern. An der galizischen Front erwies sich die gegnerische Offensive als wenig bedeutend. In den Karpaten griff der Feind unsere Truppen in der Gegend östlich von Kirlibaba an und drängte sie um geringes zurück. Rumänische Front: In Richtung auf Resdwarahely setzten die rumänischen Truppen die Verfolgung des Feindes fort und besetzten darauf am 27. Juli die Höhenlinie auf fünf Werst südwestlich des Dorfes Monescitirha-Kajuni, Bragoslevo-Berest und die Höhen des zuletzt genannten Punktes. Die Rumänen erbeuteten eine feindliche Batterie und machten Gefangene. In der Gegend von Kalahul drangen unsere Truppen gegen den Putna-Fluß vor und besetzten das Dorf Poduble auf dem linken Flußufer. Kaukasus-Front: Feuergefecht. Flugwesen: Feindliche Flugzeuge überflogen den Bahnhof von Wotodetchno und warfen fünf Bomben auf

die Lazarettlager und den Bahnhof ab, eine harmherzige Schmeißer, ein Krankenwärter und ein Pfleger wurden verlegt. In der Gegend südöstlich von Baranowitsch setzte eines unserer Flugzeuge ein deutsches Flugzeug in Brand.

Berlin, 30. Juli, abends. (Amtlich.)
In Harbarn auch heute geringere Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie als in letzter Zeit.
Beträchtliche Teile unserer Korps stehen nach Kampf östlich des Brucy auf russischem Boden. — Weiderseits von Dnjestr und Pruth wurden Nachhuten des Feindes nach Osten geworfen.
Im Westkavkaz-Abchnitt gehen die Russen nordostwärts zurück.

Wien, 30. Juli. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsaufschlag.
Nördlich des Sufita- und beiderseits des Casinu-Tales schritten mehrere Angriffe des Feindes. In der Bukowina gewinnen wir bei Ueberwindung jähren russischen Widerstandes weiter an Boden. Bei Waleputina wurde der Tunnelpunkt genommen, aufwärts von Hundul-Mosdowi das Moldawa-Tal überschritten. Nordöstlich von Ruty stehen die Verbündeten am rechten Czernomoser Ufer in Kampf. Zwischen Pruth und Dnjestr wurde der Feind erneut geworfen. Wir überschritten die Westgrenze der Bukowina. Sonochs besetzten Zaleszczyki. Zwischen Slatina und Husiatyn wurde das galizische Brucy-Ufer gesäubert. Wir erzwangen uns stellenweise den Uebertritt auf russisches Gebiet. Im Raume südlich von Brody liegen österreichisch-ungarische und deutsche Sturmtruppen mit Erfolg in die feindlichen Gräben vor.
Italienischer und südöstlicher Kriegsaufschlag.
Unverändert.

Frankreich und Belgien.

Die Enthüllungen des deutschen Reichstanzlers.

Aus Genf berichtet die „West. Zeitung“: Zu den Enthüllungen des deutschen Reichstanzlers gibt der frühere Pariser Korrespondent des „Journal de Geneve“, jetzt Reakteur dieses Blattes, folgende Erklärungen: Es sei richtig, daß im Laufe der geheimen Kammerführung ein Dokument verlesen worden sei, das beweise, daß Herr Briand im Februar ds. Js., also kurz vor dem Sturz des Zaren, von den Alliierten gewisse Gebiete auf dem linken Rheinufer versprochen worden sind. Manche Deputierte fanden diese Rede sehr schön, manche aber ungenügend.
Da sei Herr Ribot auf die Tribüne gestiegen. Er habe die Ansprüche des Briand'schen Kabinetts auf das Saarbecken fallen lassen und mit um so größerer Energie ein Anrecht Frankreichs auf Elsass-Lothringen darzutun versucht. Ribot hatte mit seiner Rede großen Erfolg. Die Debatte schloß mit der Annahme einer Tagesordnung, die von Caillaux gegengezeichnet war, und von einer großen Zahl von Sozialisten, auch von Renaudel und Sembat, angenommen wurde.
Diese Tagesordnung, auf die sich Ribot in seiner Rede ausdrücklich berufen hat, besagt, daß die Friedensbedingungen vor der ganzen französischen Nation erörtert werden. Frankreich verfolge keine Politik der Eroberung und Knechtung. Dies sei seine französische Politik. Die Revanche, die Frankreich wolle, sei nicht die der Unterdrückung, Frankreichs Revanche bestehe darin, die Gedanken der Gerechtigkeit, der Freiheit und des politischen Gleichgewichts in das Völkergesetz aufzunehmen.

Großkampfang der Luftstreitkräfte.

Der 25. Juli war wiederum ein Großkampfang der Luftstreitkräfte. Der Gegner verlor im Westen 35 Flugzeuge, davon 24 im Luftkampf. Die bewährte Jagdmaschine des Oberleutnants Dohler vernichtete ein feindliches Geschwader von 6 Flugzeugen. Dohler erlangte dabei seinen 20. Luftsieg. Derselbe Zahl erreichte Oberleutnant Ritter von Fuchs durch Abtöten zweier Gegner. Unsere Bombenflieger trugen Schreck und Zerschörung fern im Feindesland. Wie in der Nacht zum 24. Juli, so schiederten auch in der letzten Nacht deutsche Flieger Bomben auf Bahnhöfe und militärische Anlagen von Paris. Andere wählten den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Villiers-Gotterets (20 Kilometer südwestlich von Paris) mit Bomben heim. Die militärischen Ziele in und umgeben hinter der Front wurden in der üblichen Weise mit Geschossen und Bombenwurf angegriffen. Feindliche Schienenstellungen bei Paris erhielten allein 6700 Kilogramm Sprengstoff, die Industrieanlagen von Compiègne und Neuve-Point, nördlich bzw. südwestlich Paris, wurden mit 1600 und 3400 Bomben beschoßen, deren gute Lage einwandfrei beobachtet wurde. Diese Werke, die die Hauptstütze der französischen Rüstungsindustrie darstellen, sind in der letzten Woche wieder sehr gründlich und jedesmal mehrere Stunden lang bombardiert worden. Die Wirkung dieser fortgesetzten Angriffe kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Besonders wichtig war unsere Flieger bei Tageserleuchtungen, daß keine Werke mehrere Tage lang völlig still lagen. Was sich ein Anfall für die französische Kriegserzeugung bedeutet, wird jeder leicht ermessen.

Über das Ausbleiben der russischen Heeresberichte wollen 168 Abgeordnete eine Anfrage an die Regierung richten.

Rußland.

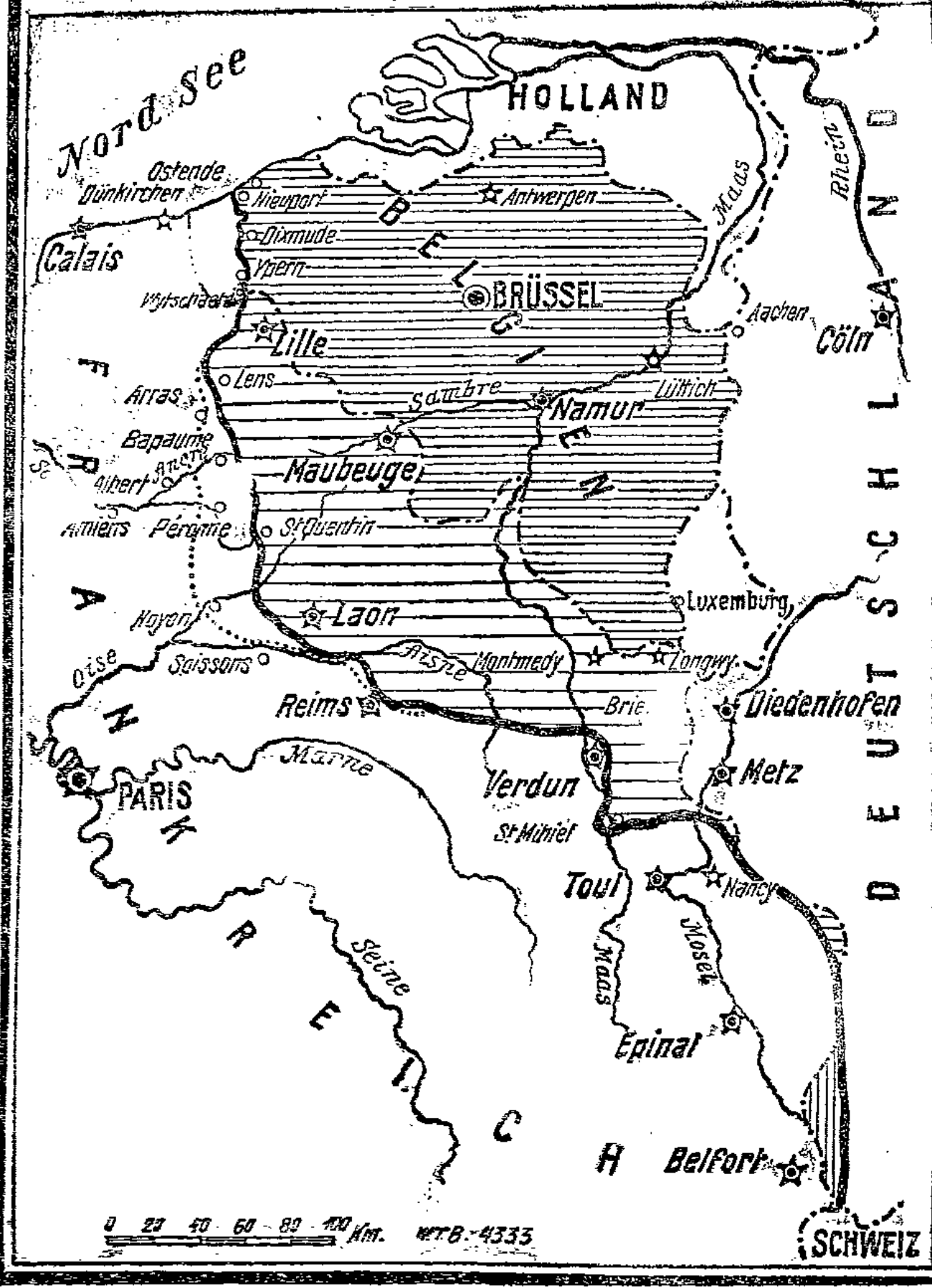
Die Friedensresolution des deutschen Reichstages.

Anfänglich der Art und der Friedensresolution des deutschen Reichstages spricht „Dien“. Die Gegner der Amerikaner lehnen die Friedensformel auf der Grundlage des Status quo in den Vordergrund. Die Resolution weist alle für Deutschland gefährlichen finanziellen Gesetzmäßigkeiten und wirtschaftlichen Maßnahmen nach dem Kriege zurück und fordert die Freiheit der Meere. Über der Geist der Resolution ist daran, daß die Möglichkeit von Friedensverhandlungen erhalten wird. Sie erklärt auch, daß Deutschland keine Eroberungsziele verfolge, daß der Reichstag einem Frieden zustimme, der auf dem Verständnis und der Freundschaft zwischen den Völkern beruhe. Die Annahme dieser Resolution im Reichstag bedeutet einen klaren Sieg der Friedenspartei und beweist die Sentimentalität des deutschen Volkes, mit dem Friedenslangweil nicht als Sieger gegenüber dem Besieger, sondern als Gleicher unter den Gleichen aufzutreten.

Rußland wünscht sofortige Neuformulierung der Kriegsziele.

Demgegenüber, der Ansicht aus Petersburg zurückzuführen, angeregt hat das Times folgende über die Lage in Rußland folgende Aussagen: Die Mehrheit des russischen Volkes ist für den Krieg begeistert und nicht demagogisch und für einen Sonderfrieden. Eine Gegenresolution ist unwahrscheinlich. Die Mehrheit liegt im wesentlichen in den Händen des neuen Oberbefehlshabers, des von altpolitischen Arbeiter- und Soldatenparteiern gewählt werden würde. Der Konflikt sei die Behauptung der jetzigen Elemente, die vermutlich die führende Partei der gegenwärtigen Verwaltung sein würden. Diese von den Marxisten nicht als unüberwindlich angesehenen, wenn auch demagogisch propagandierten Separatisten betrachten es als durchaus notwendig, daß die gegenwärtige Verwaltung der Eisenbahnen, welche von der

28 980 qkm in Belgien am 1. August 1917 besetzt
19 220 Frankreich
900 Deutscher Boden in Händen der Franzosen am 1. August 1917.



Unsere Westfront.

Nach der diesjährigen, mit allen nur erdenklichen Mitteln und Kräften eingesetzten Offensive der Engländer und Franzosen gaben wir einen Teil unseres besetzten Gebietes auf und zogen uns auf die Siegfriedstellung zurück. Wir zwangen den Feind dadurch, seine eingebauten Geschütze, die sich so schön auf ihre Ziele eingeschossen hatten, wieder neu aufzustellen und uns durch völlig unwegames, zerwühltes und gerriffenes Gelände zu folgen. — Unsere Darstellung ergibt, daß wir in Belgien 28 980 Quadratkilometer (gegen 29 000 Anfang dieses Jahres), in Frankreich 19 220 Quadratkilometer (gegen 22 310) in unserer Hand halten und daß nach wie vor von deutschem Boden nur 900 Quadratkilometer durch die Franzosen besetzt sind.

England.

Die Siege von 1918.

Churchill hat den Mund wieder recht voll genommen über die Siege von 1918. Er sagte nach dem Reuterbureau in einer Rede in Dundee: Nächstes Jahr werden wir Granaten, Geschütze, Tanks und Flugzeuge in noch nicht dagewesenen Mengen haben. Wir werden kämpfen, wir werden den Preis, den unsere Soldaten beinahe gewonnen haben, nicht beiseite werfen in dem Augenblick, da wir ihn greifen können. Wir kämpfen nicht um der Beute willen oder aus Rache, aber wir wollen die Preußen entscheidend schlagen und wir werden durchhalten, bis wir einen unverkennbaren Sieg errungen haben, der zur Folge haben wird, daß das deutsche Volk alles Vertrauen in sein Regierungssystem und seine Regierenden verliert. Wir werden unsere Verpflichtung gegenüber unseren Verbündeten halten, wir wollen einen bestimmten unverkennbaren Sieg für die Prinzipien der Sache, für die wir kämpfen.

Der neueste englische Neutralitätsbruch.

Das holländische Marineministerium teilt mit: Am 27. Juli sind bei Terpel außerhalb der holländischen Territorialgewässer der „Batavier 2“ und der Motorschoner „Zeemeuw“, im Schlepptau unter deutscher Flagge auf dem Wege nach Hamburg, durch das englische U-Boot „E 5“ beschossen worden. Nachdem beide Schiffe innerhalb der holländischen Territorialgewässer gesunken waren, wurden sie von der deutschen U-Bootbesatzung verladen. Nach der Wahrnehmung der holländischen Küstenwache ist das britische U-Boot in das holländische Gebiet gefahren und hat eine U-Bootbesatzung auf „Batavier 2“ gesetzt, die den Dampfer außerhalb des holländischen Hoheitsgebiets führte und versuchte, ihn aufzubringen. Bei der Ankunft von zwei holländischen Torpedobooten war sowohl das englische Unterseeboot als auch die „Batavier 2“ wieder außerhalb der holländischen Territorialgewässer. Dies letztere Schiff, das viel Wasser machte, trieb infolge der östlichen Strömung wieder in die holländischen Territorialgewässer. Die englische U-Bootbesatzung hatte das Schiff verlassen, und das U-Boot entfernte sich, nachdem von einem der holländischen Torpedobooten das Signal: „Wartet die Neutralität!“ gebläht war. Hierauf hat der holländische Torpedobootkommandant das Schiff innerhalb der der Territorialgrenze verankert. Die „Zeemeuw“ wurde nach Nieuwediep geschleppt. Die „Batavier 2“ ist infolge der starken Beschädigungen gesunken und soll im Auftrage der holländischen Regierung gehoben werden.

Italien.

Italien fürchtet, von seinem englischen Bundesgenossen geprellt zu werden.

Die Unterhausrede Lord Cecil's vom 24. Juli erregt durch ihre gegenüber Oesterreich-Ungarn persönliche Tonart und durch die Hervorhebung, daß Deutschland der eigentliche Feind sei, den Zorn des „Corriere della Sera“. Am 27. Juli schreibt das Blatt: Die Rede war nicht sehr glücklich und muß mit starker Zurückhaltung verzeichnet werden. Der Satz: Oesterreichs Zerstückelung sei kein Kriegsziel, mag der alten englischen Sympathie für die Habsburger Monarchie entsprechen. Er entspricht aber durchaus nicht der gegenwärtigen Lage, wie rund heraus gesagt werden muß. Die Eroberung Wiens, Budapests, und die Streichung des gesamten Staates Karls I. von der Karte wäre natürlich absurd. Aber die Zerstückelung Oesterreichs heißt einfach auf seine Kosten die gerechten nationalen Wünsche der kämpfenden Nationen zu erfüllen. Italiens und Rumaniens Rechte würden in der ausdrücklichen und bindenden Form von den Verbundmächten anerkannt. Die wertvolle Hilfe und die großen Opfer Italiens machen es zur

Mittelmächte ihre Regierungen zu einer sofortigen Neuformulierung der Kriegsziele veranlassen. Sie fordern, daß diese Kriegsziele öffentlich amtlich, ohne Zwang oder Zweideutigkeit erklärt würden und im Einklang stehen müßten mit ihrer eigenen Formel: Keine Annexionen, keine Entschädigungen, verbunden mit dem klar erklärten Recht der Völker, über ihre eigenen Gebiete zu entscheiden. Sie wünschen schließlich eine Zusammenkunft von Vertretern der alliierten Regierungen einschließlich der Vereinigten Staaten, da sie der Hoffnungen seien, daß daraufhin ihre Regierung werde anknüpfen können, daß die während des Krieges abgeschlossenen Verträge revidiert seien unter vollständiger Aufgabe aller mit ihren eigenen Erklärungen unvereinbaren Abmachungen. Da sie an Konstantinopel dächten und betrieblen, so seien sie, wie sie offen sagten, entschlossen, die Hauptfrage des Krieges nicht der zufälligen Entscheidung einer Diplomatenkonferenz zu überlassen. Bis die Lage so weit geklärt sei, daß eine Konferenz der Entente-Regierungen sowie die Stockholmer Konferenz gesichert seien, zweifle er, Herr Ribot, ob die gesamte russische Armee und die Mehrheit der gemäßigten Sozialisten, auf die so viel ankomme, für die Fortführung des Krieges ihr Bestes tun würden. Hinsichtlich der Frage einer internationalen Konferenz fürchten die russischen Sozialisten eine Majorisierung durch die Vertreter der Entente-Länder die ihre Regierungen bei der Führung des Krieges so hart unterdrückt hätten. Sie seien der Ansicht, daß alle Regierungen nur die herrschenden Klassen, die Kapitalisten und Imperialisten, die sie als Bourgeoisie bezeichnen, repräsentieren, und gegen die französischen und britischen Arbeiter Mißtrauen, bloß weil diese für die gleiche Politik eintreten, wie die von ihnen hart beargwöhnte Bourgeoisie.

Ueber die russische Kabinettsbildung

melbet „Dett. Persien“ aus Petersburg: Kerenski und Tscherevelli hatten Besprechungen mit den Vertretern der verschiedenen politischen Parteien bezüglich der Teilnahme an der Regierung. Man glaubt nicht, daß das gegenwärtige Kabinetts schon vollkommen umgeformt ist. Die Kadettenpartei stellt Forderungen, die ihren Eintritt ins Imperium erschweren. Vor allem verlangt sie den Rücktritt Tschernomow und das Aufgeben seiner Agrarpolitik. Die sozialdemokratischen Minister weigern sich aber, sich ihren Parteigenossen zu sperren. Ferner fordert die Kadettenpartei die Nachprüfung des Abkommens mit der Ukraine und Rumänien und verlangt besonders, daß kein grundlegendes Gesetz vor Inkrafttreten der verfassunggebenden Versammlung erlassen wird. Das Blatt meint, vor der Rückkehr Kerenski's nach Petersburg sei die endgültige Lösung kaum zu erwarten.

Die Reibung des russischen Kabinetts, die Kerenski einzuwickeln noch nicht geklärt ist, dürfte, wie aus Stockholm gemeldet wird, nach Vollendung lebhafter Erörterung unter allen sozialistischen Parteien erregen. Es wird nämlich veranschaulicht eine starke bürgerliche Mehrheit unter Zurückdrängung des sozialistischen Einflusses bringen. Kerenski hegt die Vorstellung seiner Blut- und Ehrentreue mit einem sozialistischen Kabinetts für ausgeschlossen an. Er verhandelt besonders mit der Kadettenpartei und besuchte die Sitzungen des Zentralkomitees dieser Partei mehrfach. Der Arbeiter- und Soldatenrat, dessen Anwesenheit vom politischen Standpunkt Kerenski angelegen sein läßt, wird von ihm bei der Umbildung nicht zu Rate gezogen.

Diktator Kerenski.

Bei des Einsetzen der jänischen halbjährlichen Wälder Rußlands verorten. Ferner wird den Bolschewiken und Anarchisten das Recht genommen, Versammlungen abzuhalten. In Petersburg sollen Regenerationsarbeiten von politisch „Bedürftigen“ an der Tagesordnung sein.

